

Der Brandriegel hilft der Steinwolle

Text **Raphael Briner**

Mit der Einführung der Brandschutzvorschriften 2015 ist einiges Neues auf die Gipser und Fassadenbauer zugekommen. Beispielsweise müssen seither Brandriegel in die Dämmung mit EPS eingebaut werden, wenn das Gebäude eine bestimmte Höhe überschreitet oder dem Zweck der Beherbergung dient. Dies hat dazu geführt, dass EPS in diesem Segment an Bedeutung verloren hat.



Der Dämmungsexperte Manuel Roth stellt fest, dass Bauherren eher keine EPS-Dämmung wollen, wenn ein Brandriegel nötig wäre. (Bild: Raphael Briner)

Die Brandschutzvorschriften 2015 der Vereinigung Kantonalen Feuerversicherungen (VKF) schreiben bei Gebäuden ab einer Gesamthöhe von elf Metern sowie bei Gebäuden mit Beherbergungsbetrieben in jedem Geschoss einen unlaufenden Brandriegel aus Polyisocyanuraten (PIR) vor. Damit soll verhindert werden, dass sich im Brandfall das Feuer durch die EPS-Dämmung von Stockwerk zu Stockwerk ausbreitet.

Manuel Roth arbeitet als Geschäftsführer der Abteilung verputzte Aussenwärmedämmung der Gadola Fassaden AG in Oetwil am See ZH. Er sagt: «Ob wir den Brandriegel gut finden oder nicht, spielt keine Rolle. Er ist vorgegeben und wir führen ihn aus.» Brandschutz sei ein ernst zu nehmendes Thema.

Kompliziertere Ausführung

Obwohl die VKF-Bestimmungen seit drei Jahren gelten, hat Gadola erst zwölf Objekte mit Brandriegel ausgeführt. Das liegt einerseits daran, dass viele der seit 2015 errichteten Bauten noch vor 2015 bewilligt worden sind. Andererseits hat der Zwang zum Brandriegel die Steinwolle als Dämmmaterial attraktiver gemacht. «Bereits in der Devisierung wird vermehrt auf Steinwolle gesetzt», stellt Roth fest.

Dafür gibt es mehrere Gründe. Einer davon ist, dass der Brandriegel die Planung und die Ausführung komplizierter macht. Roth vermutet daher, es sei für die Bauleiter einfacher, wenn sie sich nicht mit dem Brandriegel und den da-

mit verbundenen Details herumschlagen müssten. Das gilt sinngemäss auch für die Fassadenbauer: «Am Anfang war es gewöhnungsbedürftig und beim Arbeitsablauf war ein Umdenken nötig.»

Knifflige Details

Der Einbau des Brandriegels bedeutet Mehraufwand. Dieser beginnt bei der separaten Lagerung der brennbaren Wärmedämmplatten, führt über das Einmessen der Riegel und die Befestigung jedes Riegelements mit zwei Dübeln bis zu den zu lösenden Details beispielsweise bei Kragplattenanschlüssen. Beson-

Zwecks Prüfung hat der Brandschutzkontrolleur dem Brandriegel einen Block entnommen. (Bild: Gadola)





ders aufwendig sei die Sanierung von bestehenden Dämmungen, sagt Roth. Für das Setzen des Brandriegels muss man das bestehende EPS rausbrechen oder -schneiden.

Ein weiterer Grund für die zögerliche Anwendung des Brandriegels ist finanzieller Natur. Weil EPS-Platten teurer geworden sind und Steinwolle günstiger, besteht gemäss Roth «fast» kein Preisunterschied mehr – vor allem auch, weil die Kosten für das teure PIR der Brandriegel dazukommen.

Höchste Sorgfalt geboten

Die Zwischenbilanz nach drei Jahren Brandriegel-Obligatorium: «Früher machten wir selten Steinwolffassaden. Heute ist das Verhältnis von EPS zu Steinwolle 50:50.» Seine Leute hätten allerdings lieber EPS, weil das Material verarbeitungsfreundlicher sei und Steinwolle auf der Haut Juckreiz auslöse.

Diejenigen Fälle, in denen Brandriegel verbaut wurden, haben der Gadola Fassaden AG keine Probleme bereitet. Die Mitarbeitenden waren von den Herstellern geschult worden.

Es ist höchste Sorgfalt geboten. «Bei uns ist klar, dass ein Vorarbeiter die Brandriegel ausführt», sagt Roth. Dieser sei der verlängerte Arm der Firmenführung. Wenn verschiedene Mitarbeitende am Riegel arbeiten würden, bestünde die Gefahr, dass dieser nicht durchgehend gleich gut ausgeführt würde. «Wenn dann kontrolliert wird oder im Brandfall gar etwas passiert, dann

sind wir verantwortlich», sagt Roth. Aus dem gleichen Grund arbeitet seine Firma nicht mit Unterakkordanten, sondern nur mit eigenen Leuten. Sorgfalt ist aber nur möglich, wenn die Ausführenden genügend Zeit haben. In dieser Phase dürfe man vom Büro aus keinen Druck ausüben, rät der Geschäftsführer.

Den Brandriegel führt immer ein Vorarbeiter aus.

Um das eigene Risiko zu minimieren, hat Gadola keine eigenen Brandschutzexperten, sondern zieht für Planung und Kontrolle externe bei. Oft sind auch die Bauleiter entsprechend ausgebildet. Roth hat allerdings festgestellt, dass zu Beginn, nach Inkrafttreten der Brandschutzvorschriften, die Fassadenbauer und Gipsler besser Bescheid wussten als einige Bauleiter. Zur Absicherung führen die Verantwortlichen bei Gadola zudem eine detaillierte Baudokumentation über den Einbau der Brandriegel.

Verzögerung wenn Prüfer fehlt

Brandriegel müssen kontrolliert und von einem Brandschutzexperten abgenommen werden. Zu diesem Zweck macht dieser drei Kernbohrungen oder Entnahmen von «Blöcken» im Brandriegel. So kann er feststellen, ob die Elemente korrekt im Floating-Buttering-Verfahren ver-

Jedes Riegeelement wird mit zwei Dübeln befestigt.

(Bild: Gadola)

klebt worden sind. Wenn zwei Bohrungen einen Mangel ergeben, müssen die Brandriegel komplett rückgebaut und neu angebracht werden. Immer wieder ist zu hören, es gebe zu wenig Brandschutzexperten für die Kontrollen, weil diese im Zusammenhang mit den Brandschutzvorschriften 2015 erst ausgebildet werden müssten.

Roth stellt fest, dass «wir bei allen Objekten fachmännisch kontrolliert worden sind». Allerdings sei es auch schon zu Verzögerungen gekommen, weil zum richtigen Zeitpunkt kein Prüfer zur Verfügung stand. Solche Unterbrüche hindern den Bauablauf und können Mehrkosten verursachen.

Bisher keine Abzeichnungen

Überrascht ist Manuel Roth davon, dass an den von Gadola mit EPS gedämmten und mit Brandriegel versehenen Fassaden auch nach ein, zwei Jahren keine Abzeichnungen sichtbar sind. Er hält es aber für sehr wahrscheinlich, dass sich die Riegel im Verlauf der Zeit abzeichnen werden, da sie aus einem anderen Material sind als die Dämmung. Um Abzeichnungen vorzubeugen, empfiehlt der Geschäftsführer den Kunden, doppelt zu netzen und/oder die Armierungsschicht im Mittelbett statt im Dünnbettverfahren auszuführen. ■